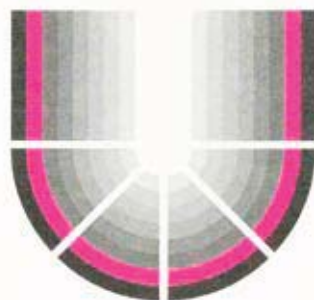


Eichstätter Universitätsreden

Hermann Josef Schnackertz

E. A. Poe und die
Wissenschaften seiner Zeit



KATHOLISCHE UNIVERSITÄT EICHSTÄTT

Der Text dieser Universitätsrede entspricht der am 25. Mai 1998 an der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt abgehaltenen Antrittsvorlesung.

Die deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schnackertz, Hermann Josef:

E.A. Poe und die Wissenschaften seiner Zeit.

Katholische Universität Eichstätt. – Wolnzach: Kastner, 1999

(Eichstätter Hochschulreden; 98)

ISBN 3-9806408-2-5

NE: Universität <Eichstätt>: Eichstätter Hochschulreden

Peter Proffit, der Protagonist von E.A. Poes Kurzgeschichte *The Business Man* (1840/45), verdankt seinen Geschäftserfolg einem frühkindlichen Schleudert trauma der besonderen Art. Eines Tages schlägt das gutherzige irische Kindermädchen, erbost durch den übermäßigen Lärm des Kleinen, dessen Kopf kurzerhand an einen Bettpfosten. Diese drakonische Erziehungsmaßnahme soll sich als wahrhaft folgenschwerer Schicksalsschlag erweisen. "A bump arose at once on my sinciput", konstatiert der Erzähler, "and turned out to be as pretty an organ of *order* as one shall see on a summer's day. Hence that positive appetite for system and regularity which has made me the distinguished man of business that I am."¹ Der Rückblick des Geschäftsmannes auf seine Karriere offenbart Tätigkeiten in recht ungewöhnlichen Branchen. So verdient er sein Geld als "Walking-Advertisement" für die Herrenschneider "Cut and Comeagain" (375), als Angestellter der "Sham-Post", die die Adressaten fiktiver Absender zur Kasse bittet, sowie im lukrativen Gewerbe des "Eye-Sore trade" (376), das sich auf den Bau und sofortigen Abriß architektonischer Schandflecken spezialisiert hat.

Die Reaktion heutiger Leser auf eine derart groteske Erfolgsbilanz dürfte wahrscheinlich darin bestehen, den handfesten Humor eventuell befremdlich zu finden und die ganze Geschichte als Parodie oder Satire zu betrachten, deren Zielrichtung allerdings nicht so ganz deutlich wird. Da der Text eine höchst ironische Vorstellung von Geschäftstüchtigkeit vermittelt, liegt es nahe, ihn als Satire auf dubiose und betrügerische Geschäftspraktiken zu lesen. Das Verständnis des Textes bekommt indes eine ganz andere Dimension, wenn die wiederholte Betonung des Zusammenhanges von Schädelform und Geschäftserfolg als Anspielung auf eine zu Poes Zeiten vielbeachtete Wissenschaft erkannt wird. Die Ordnungsbeule des Peter Proffit und die daraus resultierende Selbsteinschätzung, "I am a methodical man" (373), dürfte für Poes Zeitgenossen ein unmißverständlicher Hinweis auf die Erkenntnisse der Phrenologie gewesen sein. Da es sich hierbei um eine Form systematischen Wissens handelt, die sich vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England und Amerika größter Beliebtheit erfreute, heutzutage jedoch weitgehend vergessen, als Para- oder Pseudowissenschaft diskreditiert und allenfalls noch als kulturgeschichtliche Kuriosität wahrgenommen wird, sollten vielleicht an dieser Stelle Kernaussagen und kulturelle Bedeutung der Phrenologie kurz skizziert werden.

Ende des 18. Jahrhunderts erregte Franz Josef Gall, ein aus Deutschland stammender Arzt, mit seiner Schädellehre die Aufmerksamkeit der Wiener Gesellschaft. Was an Galls Auffassungen zur Struktur und Entwicklung des Gehirns vor allem faszinierte, war die Vorstellung, durch Abtasten der Erhebungen und Eindellungen des Kopfes Rückschlüsse ziehen zu können auf den Charakter und die Talente seines Trägers. Galls Organologie oder Kranioskopie sollte nicht nur in Wien und Paris Furore machen, sondern unter dem Namen Phrenologie bald auch in Edinburgh, Boston, Philadelphia und New York eine ungeahnte Breitenwirkung entfalten.² Gall selbst formulierte

das Ziel seiner Untersuchungen als praktischer Arzt und Gehirnanatom in programmatischer Zuspitzung wie folgt:

Im Ganzen geht mein Zweck dahin: die Verrichtungen des Hirns überhaupt, und seiner Bestandteile insbesondere zu bestimmen; dass man in der That mehrere Fähigkeiten und Neigungen aus Erhabenheiten und Vertiefungen am Kopfe oder Schedel erkennen kann, und die wichtigsten Wahrheiten und Folgerungen, welche sich hieraus für die Arzneywissenschaft, für die Sittenlehre, Erziehung, Gesetzgebung usw. und überhaupt für die nähere Menschenkenntnis ergeben, einleuchtend vorzutragen.³

Nach Galls Auffassung sind

...nicht nur die Fähigkeiten...wesentlich von den Neigungen verschieden und unabhängig, sondern auch die Fähigkeiten unter sich und die Neigungen unter sich sind voneinander wesentlich verschieden und unabhängig; folglich müssen sie ihren Sitz in verschiedenen und unabhängigen Theilen des Hirns haben.⁴

Dieser Lokalisationsgedanke, d.h. die These von der "Verteilung verschiedener geistiger Funktionen auf mehrere Hirnareale"⁵ ist als zentrale Aussage deshalb so provozierend, weil sie sich von der Annahme einer Einheit des Geistes verabschiedet. Das Gehirn wird nicht länger – in der Tradition des cartesianischen Leib-Seele-Dualismus – als Seelenorgan konzipiert, als materielles Band zwischen Körper und Seele, sondern als quasi arbeitsteiliges Gebilde, in dem die verschiedensten psychischen Qualitäten lokalisiert werden können. In der Konsequenz des Gallschen Lokalisationsgedankens liegt die Vorstellung einer Wissenschaft vom Menschen, in der sich alle anthropologischen Unterschiede im Gehirn selbst verorten lassen. Wenn die Seriosität von Galls Erkenntnissen immer wieder in Zweifel gezogen worden ist, dann richtet sich dies nicht unbedingt gegen die ambitionierte Zielsetzung seines medizinischen Forschungsprogramms. Es ist vielmehr jener Teil der Gallschen Lehre, "in dem er aus der Konfiguration der Schädelwölbungen auf die jeweilige Ausprägung des Gehirns und somit auf die menschlichen Eigenschaften, Neigungen und Fähigkeiten schloß", der dazu geführt hat, daß die Phrenologie vor allem im 20. Jahrhundert "als Scharlatanerie, Pseudowissenschaft oder zumindest als reine Spekulation stigmatisiert wurde."⁶ Dabei sollte man allerdings nicht vergessen, daß Gall mit der Lokalisationslehre der geistigen Eigenschaften eine für die moderne Hirnforschung wegweisende Vorstellung entwickelt hat. Oder, wie es der Medizinhistoriker Michael Hagner formuliert:

Ohne die Anfänge der Geschichte des homo cerebrialis wäre der Umstand, daß der Mensch heute irgendwo zwischen Hirnbildern, Hirnjogging und Hirntod angesiedelt ist, gar nicht erst zu denken.⁷

Im 19. Jahrhundert waren es indes weniger die neuroanatomischen Pionierleistungen Galls, als vielmehr die mannigfaltigen kulturellen und sozialen Implikationen seiner Hirnlehre, die der Phrenologie ein so hohes Maß an öffentlicher Beachtung verschafft haben. Indem Gall die Entwicklung der zerebralen Struktur eines Menschen mit seiner Persönlichkeitsbildung in Zusammenhang bringt, rückt nicht nur die Möglichkeit einer organisch fundierten Psychologie in den Blick, sondern auch eine Vielzahl anderer Konsequenzen. Wenn Verhalten in der Natur begründet ist, wenn es eine materielle Basis im Gehirn besitzt, dann kann man sich in der Herleitung und Begründung moralischer und sozialer Normen auf die Wissenschaft vom Gehirn stützen. Da sich dank der Schädelforschung die alltäglichen Verhaltensweisen besser verstehen lassen, können diese Erkenntnisse dann auch für Reformen im Erziehungswesen, in der Psychiatrie und Gesundheitspolitik sowie im Strafvollzug genutzt werden. Es sind gerade diese aus der Hirnphysiologie ableitbaren Konsequenzen, die dann von Galls Mitarbeiter Johann Caspar Spurzheim (1776-1832) sowie dem Edinburgher Rechtsanwalt George Combe (1788-1858) in den Vordergrund gerückt werden.

Galls eigene Haltung gegenüber den lebenspraktischen Konsequenzen seiner Kranioskopie ist durchaus zwiespältiger Art und schwankt zwischen reformerischem Elan und pessimistischer Skepsis. So zielte zwar seine anatomische Hirnforschung von vornherein sowohl auf anthropologische Erkenntnis wie auch auf sozialreformerische Praxis, ohne daß er sich deshalb jedoch Illusionen gemacht hätte über eine tiefgreifende Veränderbarkeit des Menschen. Galls programmatischem Selbstverständnis zufolge sollte zwar die Arbeit des Mediziners den Schlüssel liefern zu einem umfassenden Bilde der menschlichen Natur wie auch zur Behebung gesellschaftlicher Mißstände, was aber nicht bedeutete, daß er dadurch zu einem enthusiastischen Anhänger des allgemeinen Fortschrittsglaubens geworden wäre. Seine Bedenken gegenüber der Perfektibilität der menschlichen Natur entsprachen in gewisser Hinsicht der inneren Logik seiner Organologie. Geht man von der hirnanatomischen Fixierung des Menschen aus, d.h. von der Existenz einer nur beschränkten Anzahl von Hirnorganen sowie der ihnen zugeordneten intellektuellen und moralischen Eigenschaften, dann eröffnen sich auch nur begrenzte Möglichkeiten zur Vervollkommnung des Menschen innerhalb eines vorgegebenen Rahmens angeborener Anlagen. Da diese in der Begegnung mit der Wirklichkeit lediglich Modifikationen erfahren, kann sich auch die Menschheit letzten Endes nicht wesentlich verändern.

Dieser pessimistische Grundzug des Gallschen Systems wird durch Spurzheim so weit gemildert, daß die Perfektibilität des Individuums wie auch der gesamten Gattung als Möglichkeit erscheint. Die von Spurzheim vorgenommenen inhaltlichen und terminologischen Änderungen bestehen vor allem darin, die von Gall diagnostizierten negativen Grundkräfte des Menschen positiv umzudefinieren. Alles negative Verhalten ist nunmehr nur noch Mißbrauch grundsätzlich positiver Eigenschaften. Zur Umdeutung der Gall-